

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK: NDR Info Das Forum

STREITKRÄFTE UND STRATEGIEN

Andreas Flocken www.ndrinfo.de

03.05.2008/19.20-19.50 Uhr

04.05.2008/12.30-13.00 Uhr (Wh.)

Darin: Zehn Jahre nach den indischen und pakistanischen Atomtests – Schleichender, nuklearer Rüstungswettlauf?

Manuskript Dr. Oliver Thränert

Vor knapp zehn Jahren, am 11. Mai 1998, schockte Indien die Welt mit drei nuklearen Testexplosionen. Schon zwei Tage später detonierten zwei weitere Atombomben. Die im Frühjahr 1998 an die Macht gekommene Hindunationalistische BJP des neuen indischen Ministerpräsidenten Vajpayee wollte Indien als Nuklearmacht etablieren. Unterstützt von der einflussreichen indischen Atomlobby entschied sich ein kleiner Zirkel hochrangiger Politiker für die Kernwaffenversuche.

Würden die indischen Atomtests einen nuklearen Rüstungswettlauf in Südasien zur Folge haben? Dies wurde vor allem in Washington befürchtet. Die damalige Clinton-Administration bemühte sich daher, pakistanische Nuklearversuche als Antwort auf das indische Vorgehen zu verhindern. Islamabad wurden umfangreiche wirtschaftliche Anreize geboten. Umgekehrt wurde mit Sanktionen für den Fall gedroht, dass Pakistan Atomversuche durchführen sollte. Doch vergebens. Die pakistanische Führung stand unter enormem Druck der eigenen Bevölkerung, die nukleare Gleichrangigkeit mit dem Erzrivalen Indien zu demonstrieren. Am 28. und 30. Mai 1998 antwortete Pakistan mit einer eigenen Serie von insgesamt sechs Versuchen.

Hatten einige Beobachter argumentiert, die nun offen zu Tage getretene Nuklearbewaffnung Indiens und Pakistans würde schon bald zu stabileren Beziehungen zwischen den beiden Kontrahenten beitragen, so trat zunächst das Gegenteil ein. Während zweier Krisen in den Jahren 1999 und 2002 standen beide Länder nahe am nuklearen Abgrund.

Im Frühjahr 1999 besetzten pakistanische Truppen von Indien während des Winters nicht genutzte Posten in den Bergen Kaschmirs. Die indische Armee startete daraufhin eine Großoffensive, um das besetzte Territorium zurückzuerobern. Diese als Kargil-Krieg in die Geschichte eingegangene Auseinandersetzung hätte durchaus nuklear eskalieren können. Jedenfalls bereitete zumindest Pakistan damals den Einsatz seiner Kernwaffen vor. Nur dem diplomatischen Engagement Washingtons war es zu verdanken, dass es dazu nicht kam. Auch wenn die Krise glimpflich ausging, hatte sie doch eines demonstriert: die beiderseitige Nuklearbewaffnung würde nicht quasi automatisch zu einer Stabilisierung des indisch-pakistanischen Verhältnisses führen. Vielmehr bestand die reale Gefahr eines Atomkrieges.

Zwei Jahre später, im Dezember 2001, drohte erneut Krieg. Terroristen aus Kaschmir hatten das indische Parlament angegriffen. Neu Delhi behauptete, die Angreifer würden von Pakistan unterstützt. Binnen weniger Tage mobilisierten beide Länder ihre Streitkräfte. Nicht wenige indische Generäle hätten zu gern die Gelegenheit genutzt, dem Störenfried Pakistan ein für alle Mal den Garaus zu machen. Erst ein Jahr später konnte die Kriegsgefahr gebannt werden, nachdem Indien sich entschlossen hatte – nicht zuletzt aufgrund amerikanischen Drucks - seine Streitkräfte zu demobilisieren.

Seit diesen beiden Konflikten haben sich die pakistanisch-indischen Beziehungen erheblich verbessert. Möglicherweise gerade weil beide Seiten nun mit der Kuba-Krise vergleichbare Erfahrungen gemacht haben. Im Februar 2004 begann ein umfassender Dialog. Verschiedene Vertrauensbildende Maßnahmen wurden etabliert. So sollten geplante Raketentests vorher angekündigt werden, vereinbart wurde ein Abkommen zur Vermeidung von Angriffen auf nukleare

Einrichtungen; außerdem beschlossen beide Seiten, eine Hotline einzurichten, zur besseren Kommunikation in Krisen. Besondere Erwartungen sind an den Bau einer neuen Gaspipeline von Iran über Pakistan nach Indien geknüpft. Diese „Friedenspipeline“ soll helfen, die Kooperation zu vertiefen.

Ist die Gefahr einer nuklearen Auseinandersetzung in Südasien also gebannt? Nicht unbedingt. Die zentralen Probleme zwischen Indien und Pakistan, insbesondere der Kaschmir-Konflikt, sind noch immer nicht gelöst. Und beide Seiten planen offenbar, ihre Atomwaffenarsenale von derzeit je etwa fünfzig Atombomben auszubauen, wenn auch mit moderatem Tempo. Dabei ist das grundsätzliche Problem, dass Indien sich vor allem durch die beständige nukleare Aufrüstung Chinas bedroht sieht. Das, obgleich sich die Beziehungen zu Peking ebenfalls verbessert haben. Neu Delhi will in den kommenden Jahren eine komplette Triade nuklearer Streitkräfte aufbauen. Das heißt, man will sich nicht mehr wie bisher hauptsächlich auf Flugzeuge als Trägersysteme stützen. Mit nuklearen Gefechtsköpfen sollen auch landgestützte, ballistische Raketen ausgestattet werden. Schiffe bzw. U-Boote sollen atomar bestückte Marschflugkörper erhalten. Während Indien sich auf diese Weise vor allem gegenüber China absichern möchte, begreift Islamabad Indiens nukleare Bemühungen für sich selbst als Bedrohung. Es verfolgt ähnlich ehrgeizige Atompläne. Pakistan muss dabei allerdings die vergleichsweise schwierigen finanziellen Bedingungen berücksichtigen.

Zu einer militärischen Destabilisierung der indisch-pakistanischen Beziehungen könnten drei Entwicklungen beitragen: die geplante amerikanisch-indische Nuklearzusammenarbeit; eine weitere Vergrößerung des indischen Vorsprungs gegenüber Pakistan bei konventionellen Waffensystemen; sowie indische Bemühungen bei der Raketenabwehr.

Die anvisierte amerikanisch-indische Kooperation bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie ist zwar noch längst nicht in trockenen Tüchern. Sie hat jedoch in Islamabad ganz allgemein das Gefühl der politischen Benachteiligung gestärkt. Indien wird durch den Deal quasi durch die Hintertür als Kernwaffenmacht anerkannt. Neu Delhi werden hinsichtlich seiner Nuklearbewaffnung aber keine Beschränkungen abverlangt. Hinzu kommt, dass viele Kritiker befürchten, Indien könne seine eigenen Uranvorkommen für Waffenzwecke nutzen, während es seine Kernkraftwerke künftig mit importiertem Uran betreiben könne. All dies könnte Pakistan dazu verleiten, seine ohnehin angelaufene nukleare Aufrüstung noch weiter zu forcieren.

Die amerikanisch-indische Annäherung könnte darüber hinaus auch zu einer verstärkten Zusammenarbeit beider Länder bei den konventionellen Waffen führen. Hier ist Indien schon heute Pakistan deutlich überlegen. Indien geht es vor allem um die Verbesserung seiner Fähigkeit, mit Präzisionswaffen gezielte Schläge führen zu können. Auf diese Weise will man eine befürchtete chinesische Aggression abschrecken und verhindern. Aus pakistanischer Sicht werden solche Waffen aber als Bedrohung empfunden. Die Folge: Islamabad könnte sich in einem militärischen Konflikt frühzeitig gezwungen sehen, Atomwaffen einzusetzen, um eine Niederlage seiner unterlegenen konventionellen Streitkräfte zu verhindern. Indien ist inzwischen stark am Aufbau einer nationalen Raketenabwehr interessiert. Zu gern würde Neu Delhi das von den USA geförderte israelische Arrow-System kaufen. Doch Washington ist bislang dagegen – aus Gründen der strategischen Stabilität in Südasien. Daher betreibt Indien eigene Entwicklungen. Sie sollen bereits weit fortgeschritten sein. Für Pakistan liegt es nahe, künftige indische Abwehrsysteme durch eine größere Anzahl eigener Nuklearwaffen zu überwinden.

Die Lage in der Region ist also alles andere als stabil. Mag sein, dass Pakistan und Indien den Weg der Entspannung weitergehen, wie ihn einst die USA und die Sowjetunion nach der Kuba-Krise eingeschlagen haben. Sicher ist das jedoch nicht.